

Stifterbrief

AUSGABE 2 | 08 2013



Liebe Stifterinnen und Stifter,
liebe Freunde der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung,

uns alle verbindet der Wunsch, mit unserem Tun die Welt ein Stückchen besser zu machen. Wir möchten Gegenwart und Zukunft im besten Sinne menschlicher gestalten – nicht nur für uns selbst, sondern auch für diejenigen, die aufgrund einer sehr schweren Erkrankung am Lebensende angekommen sind.

Dieser Wunsch – im Kleinen, wie im Großen – beseelt uns, in Wiehl und im Oberbergischen Kreis gemeinsam für Menschen in Not einzutreten. Die Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung will Zeichen setzen und unterstützt sowohl ideell als auch finanziell Institutionen in der Region, um sicherzustellen, dass die uns anvertrauten Menschen auf ihrem letzten Weg bis zum Tode ein würdevolles Leben haben.

Einen besonders wertvollen Beitrag zum Erfolg dieser Arbeit leisten die Stifterinnen und Stifter, die sich mit der Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung engagieren, um als Wohltäter, Förderer und wichtige Impulsgeber der Stiftung dabei zu helfen, stets zuverlässig an der Seite der schwerstkranken Menschen zu stehen.

Besonders freut es mich, dass seit Gründung der Stiftung bereits viele gleichgesinnte Bürgerinnen und Bürger aus der Region zugestiftet haben. Die derzeitige Unterstützung des Johannes-Hospizes Oberberg erfolgt noch ausschließlich aus Spendengeldern und Mitgliedsbeiträgen des bestehenden Fördervereins.

Langfristig soll die Stiftung diese Aufgabe übernehmen. Aufgrund des derzeit noch nicht ausreichend vorhandenen Eigenkapitals ist die Stiftung noch nicht in der Lage, dies aus eigener Kraft sicherzustellen. Das bedeutet konkret, dass die Stiftung noch sehr viele weitere Stifterinnen und Stifter braucht.

Auf den nächsten Seiten stellen wir Ihnen Aktionen aus der Vergangenheit sowie die Wirkungskraft der Aromatherapie im Johannes-Hospiz und die ambulante Begleitung der Malteser vor. Überzeugen




gez. Uwe Kotz



„Wenn man auf Erden Engel sucht, findet man sie hier im Hospiz.
Wir haben Engel kennengelernt, ohne Flügel,
aber mit Engelsgeduld und mit segnenden Händen.“

02

Begleiter auf dem letzten Lebensweg

Wird jemand in einem Hospiz aufgenommen, so ist dessen Weg meist vorgezeichnet. Viele Menschen und deren Angehörige leiden in dieser Situation unter Ängsten, Unruhe, Anspannung und Schlaflosigkeit. Diesen Symptomen entgegenwirken und sie mindern können wertvolle Helfer aus der Natur: und zwar ätherische Öle. „Das sind hochwirksame Substanzen, die Seele der Pflanzen. Sie beinhalten eine Fülle von Inhaltsstoffen, die sich positiv auf den Körper auswirken“, erklärt Iris Nugue, Pflegefachkraft und Aromaeexpertin im Wiehler Johannes-Hospiz.

Für die Gäste im Hospiz sind die ätherischen Öle meist so etwas wie Wegbegleiter. „Ich erinnere mich an einen ehemaligen Lehrer, der sich auf dem Gebiet gut auskannte. Er wollte eine Mischung aus vier

„Es ist einfach schön zu beobachten, wie gut es den Menschen tut.“



ätherischen Ölen, die ich vorher noch gar nicht kannte, aber für ihn angefertigt habe“, berichtet Iris Nugue. Kurz vor seinem Tod habe sie noch eine Duftlampe mit eben diesen Ölen neben sein Bett stellen müssen. „Er muss gespürt haben, dass er gleich sterben wird. Seine Frau und ich haben ihm noch die Hand gehalten und er ist friedlich gestorben. Das war ein unglaubliches Erlebnis.“

Ätherische Öle sind auf ganz unterschiedliche Weise einzusetzen. Ob als Raumbeduftung, Einreibung, Massage, Vollbad oder als wohltuende Bauchauflage. „Sie sorgen für Entspannung und einen guten Schlaf, bauen Ängste ab und helfen beispielsweise bei Übelkeit oder Atemnot. Die Aromatherapie ist ein riesiger Bereich. Es gibt kaum ein Fachgebiet, auf dem man nicht damit arbeiten kann“, erklärt Iris Nugue. Begleitend zu Schmerztherapie und Medikamenten leisteten die ätherischen Öle gute Dienste für schwerkranke Menschen – aber auch für deren Angehörige oder Mitarbeiter.

Die vielen haupt- und ehrenamtlichen Kollegen hat Iris Nugue intern mit den Helfern aus der Natur vertraut gemacht. Sie selbst hat eine zweijährige Ausbildung hinter sich und besucht regelmäßig Fortbildungen, um auf dem neuesten Stand zu bleiben. „Es macht richtig viel Spaß. Es ist einfach schön, die Aromatherapie anbieten zu dürfen und zu beobachten, wie gut es den Menschen tut“, sagt sie. Das sei nicht selbstverständlich. Im Gegenteil: Kaum ein Hospiz in Deutschland bietet in dieser Form eine unterstützende Behandlung mit ätherischen Ölen an.

Vielleicht auch, weil die Vorbereitung, Mischung und Anwendung viel Zeit in Anspruch nimmt und die Aromatherapie kostspielig ist. „Die Kosten werden nicht von den Krankenkassen getragen. Wir finanzieren es zum Teil aus Spendengeldern“, betont die Aromaeexpertin. Bei den Gästen und deren Angehörigen kommt das gut an. „Es gibt kaum jemanden, der eine begleitende Behandlung mit ätherischen Ölen nicht in Anspruch nimmt“, sagt Iris Nugue. Manche seien anfangs zwar skeptisch. „Doch sie wollen es ausprobieren und können dann ganz individuell auswählen, was sie genau wünschen.“ Als täglicher Begleiter auf dem letzten Lebensweg.

Zeitschenker und Wunscherfüller

Sie sind Zeitschenker. Sie kümmern sich um schwerkranke und sterbende Menschen. Sie helfen dabei, dass diese ihre letzte Lebensphase so verbringen können, wie sie es sich wünschen: nämlich in der vertrauten, häuslichen Umgebung. Und sie unterstützen und entlasten Familien sowie Angehörige.

Diese Zeitschenker sind die vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter des ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes der Malteser Hospizgruppe für Wiehl und Nümbrecht. Gleichzeitig sind sie auch Wunscherfüller. „90 Prozent der Menschen wünschen sich, im eigenen Zuhause zu sterben. In der Realität ist es aber so, dass dieser Anteil in Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen oder Hospizen verstirbt“, erklärt Anke Bidner, Koordinatorin für die ambulante Hospizarbeit der Malteser Hospizgruppe. Diesen Zahlen möchten Bidner und ihre Kollegen in der ambulanten Hospizarbeit gerne entgegenwirken. „Wir kämpfen dafür, dass Menschen ihren letzten Lebensweg in der häuslichen Umgebung schaffen und wollen Mut aussprechen, es im eigenen Zuhause zu versuchen.“

Diese Beratung und Begleitung ist für die Betroffenen kostenlos. Teilweise wird es gesetzlich finanziert, die restlichen Gelder

resultieren hauptsächlich aus Spenden. „Wir wollen alle Hilfen ausschöpfen und den Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite stehen“, betont Anke Bidner. Die Idee sei, die Menschen in den Familien so stark zu machen, dass sie es auch ohne Hilfe von außen packen. „Unsere Devise lautet: ambulant vor stationär. Wenn die Angehörigen die Situation aber nicht mehr aushalten oder die Schmerzen für die schwerstkranken Menschen nicht mehr zu ertragen sind, dann ist der Weg ins stationäre Hospiz gut und richtig.“

Das Hospiz sei, so Anke Bidner, kein Gebäude, sondern eine Idee bzw. Haltung, „mit der wir den Menschen begegnen wollen – und das kann man auch nach Hause holen“. In Zeiten von Angst, Beklemmung und Unsicherheit wollen die Zeitschenker für die Menschen da sein. „In der Regel kommt ein Ehrenamtler einmal pro Woche zwei bis drei Stunden vorbei und macht das, was gewünscht oder gebraucht wird.“ Dabei handelt es sich aber nicht um eine Pflege. „Vorlesen, Spazieren gehen, Spiele, Gespräche – da gibt es viele Möglichkeiten“, sagt Anke Bidner, die in einem Erstgespräch zahlreiche Hilfestellungen bietet. „Das geht von der Suche nach einem geeigneten Pflegedienst und der Kooperation mit dem Hausarzt über die Unterstützung bei der Patientenverfügung bis hin zu letzten Wünschen.“

Die Zeitschenker werden in einem jährlichen Kurs zum Hospizhelfer ausgebildet – um Menschen zu begleiten, Beistand zu leisten, Kraft zu geben und Ängste zu nehmen. Bidner: „Wer sich mit dem Sterben beschäftigt, der lernt am meisten über das Leben.“



„Bäume machen Luft und Kranke brauchen Luft“

„Bäume machen Luft und die Kranken brauchen ja die Luft“, erklärte ein Fünfjähriger im Garten des Johannes-Hospizes in Wiehl. „Und deswegen pflanzen wir hier den Baum“, ergänzte er. Im Hospizgarten haben er und die anderen Kinder aus der Johanner-Kindertageseinrichtung Börnhausen einen Apfelbaum in die Erde gesetzt – eine Aktion im Rahmen der Initiative „plant

for the planet“.

Die Kita-Kinder hatten den jungen Baum zuvor mit in den Bus und auf den Fußweg zum Hospiz genommen. Ebenso hatten sie kleine Gießkannen im Handgepäck, mit denen sie den Setzling im Hospizgarten einwässerten. „Wir kommen immer und gucken, wie er wächst“, kündigten die Vier- bis Sechsjährigen bei ihrem Besuch an.

Zeichen setzen – Gesellschaftliche Verantwortung übernehmen und mithelfen!



<< Dreihorgelspieler
Walter Kopperberg:
„Die Spenden der Oberber-
ger sollten in der Region
bleiben und die gute Arbeit
im Hospiz unterstützen.
Jeder von uns kann dort
landen, ob Jung oder Alt.“

KFD-Handarbeitskreis,
Resi Hedfeld:
„Ich bin begeistert von
diesem Haus. Viele Bekannte
von mir haben hier ihren
letzten Lebensabschnitt ver-
bracht und wurden liebevoll
begleitet.“



<< Dachdeckermeister
Hans Dabringhausen:
„Man freut sich immer, wenn
man helfen kann. Als Wiehler
weiß ich, dass eine Einrichtung
wie das Hospiz notwendig
ist und von vielen Menschen
angenommen wird. Ich bin
dankbar, dass es ein solches
Haus gibt.“

Lions Club Oberberg:
„Da die ambulante und
stationäre Hospizarbeit sowie
die Trauerbegleitung gesetzlich
nur teilweise oder gar nicht fi-
nanziert wird, helfen wir gerne
und unterstützen die wichtige
Hospizarbeit.“



<< Weihbischof Dr.
Dominikus Schwaderlapp:
„Diese Einrichtung ist etwas
sehr Segensreiches für die
Gäste und ihre Angehörigen.
Und es gibt sie nur, weil
glücklicherweise eine Men-
schenwürde auch über den
Tod hinaus vorhanden ist.“

Verein „gastrUNomie“,
Marc Muijters: >>
„Bei einem Hospiz denkt man
zunächst an einen traurigen
Ort, aber dann trifft man auf
fröhliche, sympathische und
offene Menschen und fährt
mit einem positiven Gefühl
wieder nach Hause.“



RUND UM DAS JOHANNES-HOSPIZ

Deutsch-polnischer Austausch

Wenn im polnischen Oborniki ein stationäres Hospiz gebaut werden sollte, dann könnten hinsichtlich Bauweise und Einrichtung einige oberbergische Einflüsse sichtbar werden. Aber nicht nur das: „Sowohl die Gestaltung des Hauses als auch die Art und Weise der Arbeit sind sehr eindrucksvoll“, betonte Adam Malinski, der eine polnische Delegation als Dolmetscher ins Johannes-Hospiz in Wiehl begleitete.

Der Besuch aus Polen zeigte sich beim Rundgang sowie beim Erfahrungsaustausch über die Hospizarbeit in Deutschland und Polen sehr interessiert – und war anschließend begeistert. Damit nichts in Vergessenheit gerät, wurden zahlreiche Fotos geknipst und alles per Videokamera festgehalten. „Wir nehmen viele Eindrücke mit“, erklärte Malinski. Allerdings herrsche in Polen noch große Angst, wenn jemand in ein Hospiz komme. Thomas Schrewe, Pflegedienstleiter im Johannes-Hospiz, machte der polnischen Delegation Mut: „Es ist wichtig, den Menschen zeigen, dass ein Hospiz kein dunkles Kellerloch ist, sondern dass dort gelebt wird.“

2. Hospiztag in Nümbrecht

„Palliativmedizin verbessert die Lebensqualität von schwerkranken Menschen, kann das Leben verlängern sowie Kosten reduzieren“ – so lautete die Botschaft von Prof. Dr. Raymond Voltz. Der Direktor des Palliativzentrums der Universität Köln appellierte im Rahmen des 2. Hospiz- und Palliativtags in Nümbrecht, dass sich das Denken nicht nur bei unmittelbar Betroffenen, sondern auch bei der gesamten Bevölkerung radikal ändern müsse. Die palliative Therapie rückt das Befinden der Menschen in den Vordergrund und soll dazu beitragen, Schmerzen zu lindern. „Das ist eine zusätzliche, wichtige Hilfe. Die Sichtweise, dass Palliativmedizin erst eingebunden wird, wenn nichts mehr anderes möglich ist, gehört der Vergangenheit an“, erklärte Voltz. Es sei aber noch viel Aufklärungsarbeit notwendig. Auch um diese Sachverhalte zu transportieren, hat Horst Fasel von der Initiative Weitblick mit der Malteser Hospizgruppe Wiehl, dem Oberbergischen Kreis und der Rhein-Sieg-Klinik den Hospiz- und Palliativtag ins Leben gerufen. „Ich habe in

Gesprächen festgestellt, dass viele nicht wissen, was Palliativmedizin ist oder was in einem Hospiz passiert“, sagte Fasel. Dabei, so betonte Landrat Hagen Jobi, sei es wichtig, dass Tod und Trauer nicht verdrängt werden. „Hospizarbeit und Palliativmedizin tragen dazu bei, dass Menschen in Würde sterben können.“

Hier können Sie helfen:

Zustiftungskonto
Johannes-Hospiz Oberberg Stiftung
Kontonummer: 148 929 325
Deutsche Bank AG
Bankleitzahl: 360 700 50
Stichwort: Zustiftung

Hauptstraße 27
51674 Wiehl
Telefon 02262 3056106
www.hospizarbeit-wiehl.de

Impressum:

Verantwortlich für den Inhalt:
Michael Adomaitis, Stiftungsmanager (DSA)
Text: Kevin Müller
Layout: Jutta Mundus Markenzeichen